

17. Sonntag im Jahreskreis A

Autor: Matthias Blaha

Gott zeigt vollen Einsatz für die Menschen

Mt 13,44-46 – 1 Kön 3,5-12 – Kol 3,12-13

Eine Bibelstelle, die mich als Seelsorger jahrelang gestresst hat, will ich Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer, heute vorstellen. Sie bildet den Ausschnitt des Matthäus-Evangeliums, der an diesem Sonntag in den Gottesdiensten verkündet wird. Jesus erzählt darin seinen Jüngern zwei kurze Gleichnisse.

Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn und grub ihn wieder ein. Und in seiner Freude ging er hin, verkaufte alles, was er besaß, und kaufte den Acker.

Auch ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. Als er eine besonders wertvolle Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er besaß, und kaufte sie.

Diese Worte Jesu gelten heute mir. Puh – ich glaube, das stresst mich!

Will ich das Himmelreich erwerben, also nach meinem Tod in den Himmel kommen, muss ich jetzt dafür maximalen Einsatz bringen – wie der Mann, der alles verkauft, was er besitzt, um den Acker mit dem Schatz beziehungsweise die wertvolle Perle zu erwerben.

Das schaffe ich nicht! Im wörtlichen Sinn schon gar nicht, denn ich kann nicht alles verkaufen, was ich habe, und völlig mittellos leben. Auch im übertragenen Sinn überfordert mich dieser Anspruch: Ich kann nicht alle meine Energie dafür aufwenden, um anderen Menschen Gutes zu tun; ich will auch mal schlafen, le-

sen oder Urlaub machen. Wie soll ich selber nach diesem Anspruch leben, der in den Gleichnissen Jesu steckt, und wie soll ich sie als frohe Botschaft verkünden?

Wie gesagt, liebe Hörerinnen und Hörer: Die Geschichten Jesu vom Schatz im Acker und von der Perle mit ihrem Anspruch, ständig für das Himmelreich zu werkeln, haben mich gestresst, weil ich mich davon überfordert fühlte.

Bis vor ein paar Jahren: Da hat mir mein geistlicher Begleiter eine Auslegung der beiden Gleichnisse angeboten, die mir eine ganz neue Sichtweise auf den Schatz im Acker, auf die Perle und auf die Personen, die sie erwerben, eröffnet hat.

In dieser Interpretation ist der Schatz und die Perle nicht das Himmelreich, das mit hohem Aufwand zu erwerben ist; der Schatz und die Perle ist der Mensch – das bin also auch ich. Und der Mann, der Schatz beziehungsweise Perle kauft, bin nicht ich, sondern das ist Gott.

Jetzt bedeuten die Gleichnisse: Gott zeigt maximalen Einsatz, damit er mich und jeden anderen Menschen „erwirbt“, das heißt, für sich gewinnt. Ich bin so wertvoll für Gott, dass er sein ganzes Vermögen für mich einsetzt; und dieses Vermögen ist die Liebe.

Diese Liebe schenkt mir Gott; sie ist unendlich, sodass sie nicht nur mir, sondern jedem anderen Menschen in gleicher Weise gilt. Das ist das Himmelreich – und das beginnt für mich nicht erst nach dem Tod, sondern es ist schon mitten in diesem Leben zu finden: Das Himmelreich besteht darin, dass Gott mich und jeden anderen Menschen liebt.

Ich bin wertvoll für Gott wie der Schatz im Acker und die Perle; Gott setzt sein ganzes Vermögen, seine unendliche Liebe ein, um mich als Schatz und Perle zu erwerben: Mit dieser Deutung haben die beiden Gleichnisse für mich ihren stressigen, überfordernden Charakter verloren. Stattdessen beinhalten sie eine ermutigende und erfreuliche Botschaft: Gott zeigt vollen Einsatz für mich und jeden Menschen, um uns für sich zu gewinnen; er tut dies mit seiner Liebe.

Liebe Hörerinnen und Hörer, vielleicht gefällt Ihnen diese Sichtweise auf die Gleichnisse ähnlich gut wie mir. Nicht wir müssen maximale Leistung bringen, um das Himmelreich zu erwerben, sondern Gott ist es, der den Himmel zu uns bringt, indem er uns seine Liebe zeigt.

Bei der Liebe kommt Gottes Allmacht an ihre Grenzen – in zweierlei Hinsicht: Zum einen kann Gott alles, nur nicht böse sein; er kann uns kein Leid zufügen, weil dies seinem Wesen widersprechen würde. Und zum anderen kann Gott alles, nur nicht uns verordnen, ihn zu lieben; dies bleibt unsere freie Entscheidung, die Gott nicht beeinflussen kann.

Dabei gilt: Gottes Liebe ist uns sicher; er hat sich aus freien Stücken entschieden, uns wie jeden anderen Menschen zu lieben; denn Gott hat jeden Menschen gut geschaffen – „als sein Bild“, wie das erste Buch der Bibel formuliert. Jeder Mensch trägt göttliche Gene in sich, er hat die Fähigkeit zu lieben erhalten. Dass der Mensch diese Fähigkeit nutzt, kann Gott nicht erzwingen, er kann nur darum werben. So freut sich Gott darüber, wenn wir erstens seine Liebe erkennen, zweitens die Nähe zu ihm zulassen und drittens seine Liebe erwidern. Dann fühlen wir uns wie im Himmel – und Gott fühlt sich ebenso, denn er hat uns für sich gewonnen.

Wie können wir diese drei Schritte konkret gehen: Gottes Liebe erkennen, die Nähe zu Gott zulassen, Gottes Liebe erwidern?

Die Lesung dieses Sonntags gibt uns dafür hilfreiche Hinweise.

In Gibeon erschien der HERR dem Salomo nachts im Traum und forderte ihn auf: Sprich eine Bitte aus, die ich dir gewähren soll!

Salomo antwortete: Du hast deinem Knecht David, meinem Vater, große Huld erwiesen; denn er lebte vor dir in Treue, in Gerechtigkeit und mit aufrichtigem Herzen. Du hast ihm diese große Huld bewahrt und ihm einen Sohn geschenkt, der heute auf seinem Thron sitzt.

So hast du jetzt, HERR, mein Gott, deinen Knecht anstelle meines Vaters David zum König gemacht. Doch ich bin noch sehr jung und weiß nicht aus noch ein. Dein Knecht steht aber mitten in deinem Volk, das du erwählt hast: einem großen Volk, das man wegen seiner Menge nicht zählen und nicht schätzen kann. Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht! Wer könnte sonst dieses mächtige Volk regieren?

Es gefiel dem Herrn, dass Salomo diese Bitte aussprach. Daher antwortete ihm Gott: Weil du gerade diese Bitte ausgesprochen hast und nicht um langes Leben, Reichtum oder um den Tod deiner Feinde, sondern um Einsicht gebeten hast, um auf das Recht zu hören, werde ich deine Bitte erfüllen. Sieh, ich gebe dir ein so weises und verständiges Herz, dass keiner vor dir war und keiner nach dir kommen wird, der dir gleicht.

Ein junger Mann namens Salomo ist zum König des Volkes Israel ernannt worden. Zu diesem besonderen Anlass erscheint ihm Gott im Traum, und Salomo tut dies nicht als Hirngespinnst ab, sondern nimmt Gottes Anwesenheit als Wirklichkeit wahr. Er erkennt Gottes Liebe darin, dass dieser ihm verspricht, Gutes zu schenken – einfach aus Zuneigung, ohne dass Salomo etwas dafür tun müsste. Salomo ist aufgeschlossen für Gottes Wirken in seinem Leben.

Mir gibt Salomo den Rat, ebenso mit Gott zu rechnen. Alles, was mir an Gutem begegnet, kommt aus Gottes Hand; denn Gott ist anwesend in meinem Leben. Weil er mich am liebsten glücklich sieht, schenkt er mir Tag für Tag großzügig und reichlich Gutes.

Ohne dass ich dafür eine Gegenleistung erbringen müsste, hat Gott mir mein Leben geschenkt, meine Begabungen, liebe Menschen in meiner Nähe. Ich darf in einem Land leben, in dem Frieden und Freiheit herrschen und niemand hungern muss. Und wenn ich finanziell abgesichert bin, ist das ein großes Geschenk von Gott obendrauf; gleiches gilt für jeden gesunden Menschen. Auch wer schon ein-

mal eine Durststrecke in seinem Leben hinter sich lassen und zu neuer Lebensfreude finden konnte, darf dies dem Einsatz Gottes zuschreiben.

Wenn ich Gottes Liebe zu mir hinter all diesem Guten erkenne, habe ich die beste Voraussetzung, glücklich zu sein, indem ich Gott dafür danke und damit zufrieden bin. Dann brauche ich meinen Blick nicht auf das zu richten, das mir fehlt, oder auf das, was andere vielleicht mehr und besser haben; stattdessen darf ich auf das schauen, was in meinem Leben an Schöнем, Gutem und Wertvollem da ist – und das ist eine ganze Menge. Dankbarkeit und Zufriedenheit sind die sichersten Wege, die mich zum Glück führen.

Mit dem Wissen, dass Gott der Urheber alles Guten in meinem Leben ist, weil er mich liebt, kann ich die Nähe zu Gott zulassen, wie es Salomo getan hat:

Gott geht den ersten Schritt auf Salomo zu; er spricht ihn an und er ermutigt ihn, einen Wunsch zu äußern, den er dem Salomo dann erfüllen wird. Salomo bittet um ein hörendes Herz, also um ein waches Gespür dafür, dass Gott bei ihm ist. Salomo pflegt den Kontakt zu Gott intensiv; er bittet ihn immer wieder um Rat, und er hört auf das, was Gott ihm sagt.

Das bedeutet für mich: Mit einem hörenden Herzen spüre auch ich, dass Gott längst anwesend ist in meinem Leben. Wenn ich mir Zeit für ihn nehme, um in der Bibel zu lesen, zu beten, den Gottesdienst mitzufeiern oder jetzt die Morgenfeier zu hören, erfahre ich Wertvolles für meinen Alltag. Gott versichert mir, dass er aus purer Liebe für mich da ist; er zeigt mir, wie ich mein Leben gestalten soll, damit es für mich und meine Mitmenschen gut ist, damit es mir Erfüllung und Sinn bringt.

Zugleich darf ich im Kontakt mit Gott alles, was mich bewegt, ihm anvertrauen; weil er mich liebt, hat er offene Ohren und ein weites Herz für meine Anliegen. Keine meiner Bitten ist ihm zu banal oder zu kompliziert; er kümmert sich persönlich darum, wie es für mich gut ist.

Dabei ist Gott kein Automat, der mir jeden Wunsch genauso erfüllt, wie ich ihn äußere. Auch ein gläubiger Mensch kann krank werden, finanzielle Probleme

bekommen, vor den Scherben seiner Partnerschaft stehen, Enttäuschungen oder Trauer erfahren. Er betet dann zu Gott, dass er die Leiderfahrungen aus seinem Leben wegnimmt, damit er wieder unbeschwert und fröhlich seinen Weg weitergehen kann; doch nichts geschieht. Warum erfüllt Gott diese Bitten nicht?

Eine Antwort darauf weiß ich nicht; kein Mensch kann sie wissen, und wer behauptet, es zu tun, ist ein Scharlatan. Ich kann nicht in Gottes Kopf schauen, ich kann seine Pläne mit den Menschen nicht begreifen. Was mir bleibt, ist darauf zu vertrauen, dass Gott jeden Menschen liebt und auch dem nahe ist, der leiden muss.

In diesem Vertrauen bestärken mich die kranken und meist älteren Menschen, denen ich jeden Monat die Krankenkommunion bringe. Auch wenn Gott ihren Wunsch nach Genesung oder zumindest Linderung ihrer Beschwerden nicht erfüllt, halten sie den Kontakt zu ihm. Bei allen Einschränkungen, die sie ertragen müssen, erhalten sie sich ihren Blick für das, was gut ist in ihrem Leben: dass sie Tag für Tag etwas zu essen haben, das ihnen schmeckt; dass Familienmitglieder sie besuchen und im Haushalt unterstützen; dass sie vom Pflegedienst und vom Hausarzt fürsorglich betreut werden. So fühlen sich diese Menschen keineswegs gottverlassen, im Gegenteil: Sie spüren Gottes Nähe und Fürsorge; seiner Liebe schreiben sie all das zu, was trotz ihres Leids in ihrem Leben gut ist. In dem kurzen Gottesdienst bei ihnen zuhause, vor allem in der Kommunion, holen sie sich bei Gott die Kraft, die sie brauchen, um ihren Alltag zu meistern.

Auch in schweren Zeiten die Verbindung zu Gott zu pflegen – und in guten Zeiten erst recht! –, dazu motivieren mich diese kranken Menschen, die ich regelmäßig besuche.

Das Erkennen der Liebe Gottes in meinem Leben und das Zulassen seiner Nähe führt mich zum dritten Schritt: Gottes Liebe erwidern. Dies tue ich auf besonders schöne Weise, wenn ich meinen Mitmenschen und auch mir selbst Gutes zukommen lasse, wie es bei Salomo der Fall war. Durch seine Nähe zu Gott war er

fähig, sein Volk mit einem weisen und verständigen Herz zu regieren und für die ihm anvertrauten Menschen gut zu sorgen.

Das kann auch ich an dem Platz, an dem ich im Leben stehe: Jeder Tag eröffnet mir zahlreiche Gelegenheiten, mit einem weisen und verständigen Herz zu handeln. Was dies konkret bedeutet, hat der heilige Paulus in seinem Brief an die Christen in Kolossä, einer Stadt in Kleinasien, vor fast 2000 Jahren meisterhaft zusammengefasst:

Bekleidet euch, als Erwählte Gottes, Heilige und Geliebte, mit innigem Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Geduld! Ertragt einander und vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat! Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!

Paulus empfiehlt mir, weil ich von Gott geliebt bin, meinen Mitmenschen, die Gott ebenfalls liebt, Erbarmen zu zeigen. Erbarmen bedeutet Mitgefühl: ein waches Gespür soll ich haben, wie es meinen Mitmenschen geht; mit ihnen soll ich empfinden und ihnen dadurch signalisieren: Ich leide mit dir, ich freue mich mit dir. Dein Befinden ist zu einem gewissen Grad auch das meine.

Weiterhin, so schreibt Paulus, soll ich Güte zeigen: Im anderen das Gute sehen und fördern, großzügig sein, hin und wieder ein Lob und ein Kompliment aussprechen. Gütig soll ich auch mir selbst gegenüber sein, indem ich dankbar bin für das, was ich bin und habe und kann.

An die Güte schließt Paulus die Demut an; Demut bedeutet Dien-Mut, also Mut zum Dienen. Im Miteinander mit meinen Mitmenschen ist der Mut erforderlich, dem anderen das zu geben, was er gerade von mir braucht, damit es ihm in meiner Gegenwart gut ergeht. Dazu gehört auch mein Gebet für andere Menschen. Milde und Geduld sind wichtig für den Umgang mit den Schwachstellen des anderen und auch mit meinen eigenen Fehlern. Milde und Geduld sagen mir: Kein Mensch ist vollkommen, auch du nicht. Ertrage das, was unvollkommen ist an dir und den anderen, am besten mit einem Lächeln – und halte es den anderen, wie

auch dir selbst, nicht ständig vor. Milde und Geduld bewahren mich davor, dass ich mich überfordere mit meinem Vorhaben, Gottes Liebe zu erwidern: Ich kann nicht für jeden Menschen ohne Unterschied da sein; ich kann nicht Tag und Nacht beten; es passiert einfach manchmal, dass etwas beim anderen nicht gut ankommt, obwohl es von mir gut gemeint war. Mit Milde und Geduld lerne ich, meine Grenzen zu akzeptieren.

Ganz eng hängt damit die Vergebung zusammen, die Paulus an den Schluss seiner Gedanken setzt: Wenn mir jemand Unrecht getan hat, soll ich ihm dies nicht endlos nachtragen, sondern ihm großzügig vergeben und immer wieder bereit sein, mit ihm neu anzufangen. Gleiches gilt im Blick auf mich selbst, indem ich mir verzeihe, wenn ich etwas falsch gemacht habe.

Ich stelle mir vor: Gott ist glücklich, wenn er mir dabei zuschaut, dass ich meinen Mitmenschen und ebenso mir selbst mit Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Geduld und Verzeihen begegne; denn damit zeige ich ihm als sein Geliebter, wie sehr ich ihn liebe.

Liebe Hörerinnen und Hörer, diese Gedanken, die ich formuliert habe, dürfen Sie gern auf sich persönlich beziehen; ich hoffe, dass sie Ihnen gut tun.

Gott zeigt vollen Einsatz für uns; denn wir sind der Schatz und die Perle, die er für sich gewinnen will. Weil wir so wertvoll für ihn sind, investiert Gott alles für uns, was er hat: seine Liebe. Gott wirbt darum, dass wir seine Liebe erkennen, indem wir dankbar sind für alles Gute, das wir in unserem Leben vorfinden. Gott wirbt darum, dass wir die Nähe zu ihm zulassen, indem wir die Verbindung zu ihm pflegen. Und Gott wirbt darum, dass wir seine Liebe zu ihm erwidern, indem wir unseren Mitmenschen Gutes zukommen lassen – und uns selbst dabei nicht vergessen. Wenn wir so leben, kommt das Himmelreich zu uns, weil wir Erfüllung und Sinn finden, und Gott hat uns für sich gewonnen. Wir dürfen sicher sein: Zusammen mit uns empfindet Gott himmlisches Glück!

Ich will beten:

Gott, mein Vater,

die Gleichnisse Jesu vom Schatz im Acker und von der Perle zeigen mir:

Für dich bin ich wertvoll,

und du setzt deine Liebe ein, um mich für dich zu gewinnen.

Das zu wissen, tut mir gut.

Weil du um meine Liebe wirbst, bitte ich dich:

Gib mir Dankbarkeit für alles Gute, das ich in meinem Leben entdecke.

Halte in mir das Verlangen wach, mit dir in Verbindung zu bleiben.

Zeige mir Tag für Tag,

wie ich meinen Mitmenschen und auch mir selbst Gutes tun kann.

Gott, mein Vater,

segne mich und alle Menschen, denen ich heute begegne.

Lass dein Himmelreich zu uns kommen und bei uns bleiben.

Amen.

Musik:

Herr, unser Herr. CD Nova Musica – Kommt und hört – Vol. 1, Track 2.

sonomusic 2010, LC 05699

Da wohnt ein Sehnen tief in uns. CD Band- und Chorbuch zum Gotteslob –

Neues Geistliches Lied, Track 23. Strube Verlag, LC 3244